

falle eine totale Spaltung der Nation vorziehe. Diese gefährliche Situation mag die sonst gar nicht bekehrungsfreudige Orthodoxie dazu bewogen haben, als Ultima ratio diejenigen, die als Juden unter Juden leben wollen, ohne von Religions wegen Jude zu sein, vor die peinliche Alternative zu stellen, das Judentum anzunehmen oder Fremdlinge zu bleiben. Eine gar nicht unähnliche Situation hat sich bekanntlich ja schon einmal zur Zeit Esras ergeben.

Die Aussicht, daß das jüdische Volk so weit gespalten werden kann, daß Juden keine Juden mehr heiraten können, ja daß die Gemeinschaft zwischen großen Teilen des jüdischen Volkes überhaupt aufgehoben würde, hat auch solche Politiker wie Ministerpräsident Ben Gurion, der der jüdischen Orthodoxie nicht gerade freundlich gesinnt ist, dazu bewogen, hier manches nachzusehen, obgleich er als Regierungschef eines demokratischen Staates, der jedem Bürger seine religiöse Freiheit und auch die Freiheit, keine Religion zu haben, garantiert, nicht umhin kann, die Rechte *aller* Bürger des Staates zu schützen. (Die Vorwürfe, die ihm von manchen gemacht wurden, er hätte seine Prinzipien um der Erhaltung der Regierungskoalition willen verkauft, sind in dieser Form sicher nicht gerechtfertigt.)

Die Bekehrung Jugendlicher

Großes Aufsehen erregte in und außerhalb Israels die Bekanntgabe der Alijath-Hanoar im Februar 1960, daß 80 Jugendliche, die von dieser Organisation betreut werden, sich der Beschneidung unterzogen haben. Dies war der Erfolg einer Bekehrungsaktion, in der zugegebenerweise niemand bekehrt wurde. (Angeblich wurden bisher ca. 450 Jugendliche, die von dieser Organisation betreut werden, beschnitten.)

Nach einer nicht unbedingt zuverlässigen Meldung der Zeitung „Haarez“ (8. 2. 60) sollen 23 der Kinder „Christen“ (d. h. christlicher Abstammung, aber nicht unbedingt getauft) gewesen sein.

Die Alijath-Hanoar ist eine Institution der Jewish Agency, die 1933 in Deutschland von Frau Dr. Recha Freier gegründet wurde (später wurde die Leitung Henrietta Szold übertragen) und deren Aufgabe es war, jüdischen Jugendlichen aus Deutschland, später aus der ganzen Welt bei ihrer Emigration nach Palästina bzw. Israel zu helfen. Die Alijath-Hanoar unterhält in Israel ein großes Heimschulnetz, in dem Kinder und Jugendliche ausgebildet werden. Sie ist zionistisch, aber parteipolitisch ungebunden. Die Jugendlichen haben die Wahl, in religiösen Heimschulen oder auch in linkssozialistischen Kibbuzim untergebracht zu werden. Der jetzige Direktor

der Alijath-Hanoar, Mosche Kol, ist führendes Mitglied der progressiven Partei, die alles andere als religiös orientiert ist.

Auf einem Bankett anlässlich des Abschlusses dieser jüngsten Bekehrungsaktion, an der auch Kultminister Tolodano teilnahm, rechtfertigte sich Mosche Kol gegen die heftigen Angriffe in einem Teil der israelischen Presse mit der Erklärung, daß die Alijath-Hanoar nicht die Absicht habe, Kinder, deren Eltern sich der Beschneidung widersetzen, aus ihren Schulen und Heimen auszuschließen, daß man jedoch die Eltern zu einem Einverständnis zu bewegen suche, um den Kindern unnütze, aber unvermeidliche Schwierigkeiten zu ersparen.

Zweifellos hatte die Leitung der Alijath-Hanoar, deren Direktor man gewiß keine religiöse Unduldsamkeit nachsagen kann, das, was man die „besten Absichten“ nennen möchte. Das schließt allerdings nicht aus, daß sie in dieser Hinsicht einem politischen oder materiellen Druck der religiösen Institutionen ausgesetzt war. Ob diese Übertritte zum Judentum auch nur mehr als einen Schein der Gültigkeit haben, kann man dem Urteil und dem Gewissen des Rabbins überlassen. Sehr wahrscheinlich ist diese Gültigkeit nicht.

Die Frage, die in vielen Leitartikeln und Leserbriefen der israelischen Presse gestellt wurde, was wohl die israelischen Juden sagen würden, wenn man jüdische Kinder aus gleichen Gründen zur Annahme der Taufe überredet hätte, zeugt zwar von einem vernünftigen Urteil, geht aber eben doch am Kern der Dinge vorbei. Die Alijath-Hanoar erzieht die ihr anvertrauten Jugendlichen schlecht und recht als Juden, Zionisten und israelische Staatsbürger. Sie läßt sie je nach ihrem Wunsch oder dem der Eltern orthodox, sozialistisch oder gemäßigt religiös, aber immer als Juden erziehen. Wenn Mosche Kol glaubt, daß es für ein jüdisches Kind oder doch für eines, das als solches gelten soll, eben um Unklarheiten zu beseitigen, besser ist, sich der Beschneidung zu unterziehen, so könnte man das etwa mit dem Fall vergleichen, daß der Leiter einer auch nur nominell christlichen Schule die Eltern ungetaufter Heidenkinder dazu überredet, ihre Kinder taufen zu lassen, damit sie nun als Christen gelten, gleichgültig, was sie glauben. Wer seine Kinder dagegen christlich erziehen lassen will, dürfte sie nicht der Alijath-Hanoar überantworten. (Hierbei müssen wir leider jene Fälle außer acht lassen, in denen Kryptochristen, denen die materiellen Möglichkeiten fehlten, ihre Kinder in anderen Institutionen erziehen zu lassen, diese der Alijath-Hanoar überließen. Daß diese Kinder Christen sind, ist niemandem bekannt. Wäre es überhaupt jemandem bekannt, so hätte sie unter normalen Umständen die Alijath-Hanoar nicht aufgenommen.)

Die Stimme des Papstes

Die Weihnachtsbotschaft Papst Johannes' XXIII.

Der Heilige Vater richtete am 22. Dezember 1960, 20 Uhr, über den Rundfunk und das Fernsehen seine Weihnachtsbotschaft an die Gläubigen in aller Welt. Sie war der Wahrheit und dem Frieden gewidmet. Der italienische

Urtext wurde im „Osservatore Romano“ (24. Dezember 1960) veröffentlicht und ist hier in eigener Übersetzung wiedergegeben. Die Zwischenüberschriften sind der Originalwiedergabe entnommen.

„Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1, 14).

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, überall in der ganzen Welt: Gruß und Apostolischen Segen!

Der Prolog zum vierten Evangelium

Möget ihr Unsern Wunsch für ein gesegnetes Weihnachtsfest so aufnehmen, wie Wir ihn euch entbieten!

Er wird angeregt von der ersten Seite des Evangeliums des heiligen Johannes, von seinem Prolog mit dem Leitmotiv der erhabenen Dichtung, die das Geheimnis und die Tatsache der innigen und heiligen Verbindung verherrlicht, die das Wort Gottes mit den Menschenkindern, der Himmel mit der Erde, die Ordnung der Natur mit der Gnade eingegangen sind. Sie wirft ihren Schein und entfaltet ihren Triumph über die Geister von Anbeginn der Zeiten bis zu deren Vollendung.

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Alles ist durch es geschaffen worden. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen“ (Joh. 1, 1 3—5). Da war ein Mensch mit Namen Johannes, um Zeugnis für das Licht zu geben; er war nicht das Licht, sondern nur ein Zeuge, der einlud, das Licht aufzunehmen. Mit einem unaussprechlichen Zug göttlicher Herablassung nahm das Wort Gottes die menschliche Natur an und begann, auf der Erde unter den Menschen zu wohnen und vertraulich mit ihnen umzugehen.

Alle, die es erkannten und in ihm das Wort Gottes aufnahmen, das Mensch geworden war — nennen Wir seinen heiligen und gebenedeiten Namen: Jesus Christus, Sohn Gottes und Sohn Mariä —, wurden seiner persönlichen Gottessohnschaft angegliedert. „Er gab ihnen die Macht, Kinder Gottes zu werden.“ Deshalb wurden sie als seine Brüder anerkannt und zu Erben der Ewigkeit auserwählt.

Mit diesem schlichten und grundlegenden Anruf der Lehre und der Geschichte kommt die Botschaft von Weihnachten und von Bethlehem zu uns. Geheiligte Worte sind es, die wie in einer schönen Symphonie immer wiederkehren, liebliche Anmut ausströmen und dann zur Fülle einer so großen Komposition anschwellen, wie sie das dreifache Drama der Schöpfung, der Erlösung um den Preis des Blutes Christi und der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche darstellt. Alles das wird angeboten zu göttlicher Belehrung und Heiligung des irdischen Lebens für die Seelen und für die Völker, die daraus Nutzen zu ziehen verstehen.

Da ist zuerst die Herrlichkeit des himmlischen Vaters im Abglanz seines Sohnes, die uns einlädt zur Bewunderung der unaussprechlichen Beziehungen zwischen den Personen der Heiligsten Dreifaltigkeit. Und dann ist der Evangelist, der andere Johannes, bemüht, zu uns zu sprechen von den Werken der Dreifaltigkeit zum Wohl der Menschen, der Kirche, des mystischen Leibes Christi, und der einzelnen Seelen: „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen.“

Gnade und Wahrheit

Bei diesen Worten hält der Prolog inne. An dieser Stelle bricht er aus in den feierlichen Ruf: „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen.“

Welche Herrlichkeit? Die Glorie des Wortes, das da war

„am Anfang und vor aller Zeit“ und das in seiner Menschwerdung als eingeborener Sohn des Vaters „in der Fülle der Gnade und Wahrheit“ erschien. Beachtet genau diese beiden denkwürdigen Worte: Gnade und Wahrheit!

Gnade

Das Wort „Gnade“ ist das erste, das auf den Lippen des Engels erscheint, als er Maria das göttliche Geheimnis ankündigt. Es bedeutet die Fülle der Gnade: „Gegrüßet seist du, voll der Gnade.“ Es wiederholt sich dann in dem Heiligen Buch in verschiedener Tönung, immer als Ausdruck der Güte und des Wohlwollens.

„Wie kostbar ist Dein Erbarmen, o Herr!“, so singt der Psalmist mit zärtlichem Anschlag, der das Herz rührt, „die Menschenkinder flüchten sich in den Schatten Deiner Flügel; sie berauschen sich an der Fülle Deines Hauses, und der Strom Deiner Wonnen stillt ihren Durst. Ja, bei Dir ist die Quelle des Lebens; in Deinem Licht werden wir das Licht schauen. Bewahre, o Herr, Deine Gnade denen, die Dich kennen, und gewähre Deine Gerechtigkeit denen, die rechten Herzens sind“ (Ps. 35, 8—11).

Wie gern würden Wir mit euch lange von dieser Gnade sprechen, von dieser Güte, von diesem Erbarmen!

Wahrheit

Doch, geliebte Söhne, Wir müssen euch gestehen, daß Unser Sinnen sich vor allem zur Wahrheit hingezogen fühlt, und zwar um so mehr, als die Erfahrung des Seelsorgerlebens immer deutlichere Beispiele liefert für das, was vor allem wichtig und der Vertiefung bedürftig ist. Wo der heilige Augustinus für das göttliche Wort, das zu Bethlehem erschienen ist, einen Namen sucht, da nennt er es geradeheraus und spontan „die Wahrheit“. Ist es doch der Eingeborene des Vaters, der den Reichtum seiner Natur strahlen läßt zur Erleuchtung aller Kreatur, sichtbar und unsichtbar, körperhaft und geistig, menschlich und übermenschlich (vgl. De Trin. 15, 11; PL 42, 1071).

Die beiden Testamente enthalten die Verkündigung einer Lehre, deren Ursprünge in der Ewigkeit liegen. Diese ist der Inbegriff und die Kristallisation der Wahrheit. Sie leuchtet durch alle Jahrhunderte und scheint auf vor dem Menschen, der als das Meisterwerk und als der Priester des sichtbaren Alls gilt. Sie ist lebendig in ihrem Gehalt an Wegweisung für alle Fortschritte der zwiefachen, natürlichen und übernatürlichen Ordnung.

Die ersten Worte des Alten Testaments beschreiben tatsächlich die Ursprünge der Welt; die letzten des Neuen Testaments, „Komm, Herr Jesus“, sind die Zusammenfassung der Geschichte, des Gesetzes und der Gnade.

Für die Seelen, die von Gott geschaffen und einer ewigen Bestimmung vorbehalten sind, ist die Erforschung und Entdeckung der Wahrheit etwas Natürliches. Sie ist der erste Gegenstand der inneren Tätigkeit des menschlichen Geistes.

Warum spricht man von Wahrheit? Weil sie eine Mitteilung Gottes ist. Zwischen dem Menschen und der Wahrheit besteht nicht nur einfach eine zufällige, sondern eine notwendige und wesentliche Beziehung.

Wahrheit im Menschen und im Christen

Diese Wahrheit, die aus dem göttlichen Wort hereinbricht, die die Vergangenheit ins volle Licht setzt, mit ihrem Strahl die Gegenwart belebt, sie ist wie der Atemhauch, der die Gewißheit gibt, daß wir auch

in Zukunft leben werden, bis hinaus über das letzte Erscheinen Gottes hinieden, zum Jüngsten Gericht, das über das ewige Schicksal eines jeden Menschen entscheiden wird.

Dieses belebende Strahlen und Schwingen ist in der physischen Welt zu spüren, aber mehr noch in der geistigen, die sich kundtut und erfahren läßt im Leben des Menschen; leuchten doch auf seinem Antlitz die Linien Gottes: „Das Licht Deines Angesichtes ist über uns gezeichnet, o Herr“ (Ps. 4, 7). Und so ist die Wahrheit Quelle der Freude für jede Seele: „Du legtest Freude in mein Herz“ (ebd.).

Aber wichtiger ist es, zu sehen und sich zu merken, daß die Befähigung zur Erkenntnis der Wahrheit seitens des Menschen eine heilige und sehr schwere Verantwortung darstellt, mit dem Plan des Schöpfers, des Erlösers und des Seligmachers mitzuwirken. Noch weit mehr muß man das vom Christen sagen, der mittels der Gnade der Sakramente sichtbar das Zeichen seiner Zugehörigkeit zur Familie Gottes trägt. Hier liegt und erhebt sich die höchste Würde und Verantwortung, die dem Menschen auferlegt ist, und das ist in noch erhabenerer Weise von jedem Christen zu sagen, daß er dem Sohne Gottes Ehre machen soll, dem fleischgewordenen Worte, das die Gesamtheit des menschlichen Wesens und der sozialen Ordnung belebt.

Jesus opferte dreißig Jahre des Schweigens den Menschen zur Nachahmung, damit sie lernen sollten, in ihm die Wahrheit zu schauen, und drei Jahre unermüdlichen und überzeugenden Lehrens, damit sie darin Beispiel und Wegweisung für das Leben fänden.

Das göttliche Buch reicht hin, um uns mit dieser Lehre zu erfüllen und an ihr aufzurichten.

Die Vereinigung mit Christus, dem Herrn und Meister, wie er sich nannte, ist darum der Triumph der Wahrheit, die Wissenschaft der Wissenschaften, die Lehre der Lehren. Der Evangelist Johannes sagte von ihm, den beide Testamente als das Wort Gottes ins Licht heben: „Das Gesetz wurde durch Moses gegeben; durch Jesus Christus ist die Gnade und Wahrheit geworden“ (Joh. 1, 17). Ein anderes Mal wiederholte der göttliche Lehrer: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir folgt, der wandelt nicht in der Finsternis“ (Joh. 8, 12).

Geliebte Söhne! Was ist dieses Licht, wenn nicht die Wahrheit?

In den Büchern des Alten Testaments ist die Bezugnahme auf die Wahrheit geläufig.

Der Psalmist ruft die Wahrheit in vielen Wiederholungen an. „Dein Erbarmen und Deine Wahrheit hielten mich immer aufrecht, o Herr“ (Ps. 39, 12). „Die Wahrheit und das Gericht waren und sind immer bei Dir“ (vgl. Ps. 88, 15). „Deine Wahrheit umgibt mich wie ein Schild“ (vgl. Ps. 90, 5). „Deine Gerechtigkeit Deine Gerechtigkeit in Ewigkeit, und Dein Gesetz ist Wahrheit“ (Ps. 118, 142). „O Herr, die Wahrheit besteht in Ewigkeit“ (Ps. 116, 2). „Die Wahrheit gereicht allen zum Gewinn, die sie zu gebrauchen wissen“ (Ekkli. 27, 10). „Alle Wege des Herrn sind Wahrheit“ (vgl. Ps. 118, 151). „Der Herr liebt die Wahrheit, die Gnade und die Herrlichkeit“ (vgl. Ps. 83, 12).

Das achte Gebot

Wie schön ist in diesem Licht die Einladung an den Menschen, mit seinem Nächsten immer die Wahrheit zu reden, wie mächtig und furchterregend das Gebot, niemals wider seinen Nächsten die Unwahrheit zu sprechen: „Du sollst

kein falsches Zeugnis geben wider Deinen Nächsten!“ (Ex. 20, 16), und an der Schwelle der Haustür nach der Wahrheit und in der Gesinnung des Friedens zu sprechen: „Redet die Wahrheit ein jeder mit seinem Nächsten, nach Wahrheit und dem Richterspruch des Friedens richtet in eueren Toren“ (Zach. 8, 16).

Der heilige Kirchenlehrer Petrus Canisius hat in seiner berühmten „Summa Doctrinae Christianae“ (Autoritatum Sacrae Scripturae et Sanctorum Patrum quae in Summa Doctrinae Christianae Doctoris Petri Canisii theologi Societatis Jesu citantur et nunc primum ex ipsis fontibus fideliter collectae ipsis Catechismi verbi subscriptae sunt. Venetiis, ex Bibl. Aldina, 1571, S. 141), die ganzen Generationen als Katechismus diente, die negative und die positive Seite dieses Gebotes mit eindringlichen und überzeugenden Worten dargelegt.

Zum Negativen: Verboten ist jede falsche und irreführende Aussage, durch die vor Gericht und auch außerhalb des Gerichtes der gute Ruf des Nächsten in irgendeiner Weise bloßgestellt werden könnte, wie es geschehen kann „durch Ohrenbläser, Neider, böse Zungen, Verleumder und Schmeichler“. Verboten ist jede Lüge und jeder Mißbrauch der Sprache wider den Nächsten, und das in demselben Maß und Ton wie die drei Gebote, die diesem vorausgehen, das heißt nicht töten, nicht Unkeuschheit treiben, nicht stehlen.

Positiv dagegen wird gerühmt, daß man vom Nächsten gut und höflich spricht, zu seiner Verteidigung und seinem Vorteil, „ohne Täuschung, Verstellung und Hinterlist“.

Die ganze Lehre ist geschöpft aus dem Alten Testament, das überreich ist an Hinweisen auf das Thema der Wahrheit im Dienste der Unschuld, der Gerechtigkeit und der Liebe.

Und im Neuen Testament, im Evangelium und in den Apostelschriften, was für eine Belehrung über die Schönheit, das Wesen, die erhabene Weisheit der Wahrheit und des Gebotes des Herrn, wenn man sie erfaßt und lebt!

Wenn wir uns wieder dem Worte des heiligen Evangelisten Johannes zuwenden, dann fesselt uns die Haltung Jesu gegenüber denjenigen, deren Bekehrung ihm gelungen war: „Wenn ihr in der Wahrheit bleibt, seid ihr wahrhaft meine Jünger. Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh. 8, 30—32). Aber die fesselnde Unterredung nimmt eine furchterregende Wendung, sobald Jesus seine Fragesteller zu Folgerungen führt, die jeden Leugner der erkannten Wahrheit entmutigen.

„Ihr nennt euch Söhne Abrahams. Dann tut auch Abrahams Werke. Ich weiß aber, daß ihr mich zu töten sucht, weil ich euch die Wahrheit gesagt habe, die Wahrheit, die ich von Gott selber weiß. Wenn Gott euer Vater wäre, würdet ihr auch mich lieben, weil ich von Gott komme, der mich gesendet hat. Ihr dagegen seid Söhne des Teufels und wollt die Wünsche von ihm erfüllen, der euer Vater ist.“

Als sie diese Worte hörten, sagt der heilige Johannes, hoben diese Unglücklichen Steine auf, um sie auf Jesus zu werfen. Aber er verbarg sich und ging aus dem Tempel fort (Joh. 8, 39—59). Es bewahrheitete sich, was im Psalm geschrieben steht: „Liebet den Herrn, ihr alle seine Getreuen; denn der Herr sucht die Treue und vergilt reichlich denen, die mit Hochmut handeln“ (Ps. 30, 24). Wie geschrieben steht im Buch der Sprüche: „Erwerbt die Wahrheit, und verkauft nicht die Weisheit“ (vgl. Spr. 23, 23). Und weiter unten: „Eine lügenhafte Zunge liebt die Wahrheit nicht“ (ebd. 26, 28). Und schließlich noch:

„Wer bei Gericht parteiisch ist, der wird auch für ein Stück Brot die Wahrheit verraten“ (ebd. 28, 21).

Im Denken, Reden und Tun die Wahrheit ehren

Und nun der Mensch, der Gläubige im Angesicht der Wahrheit, die sich mit Milde und Festigkeit durchsetzt. Die Worte Christi stellen wirklich jeden Menschen vor seine Verantwortung, die Wahrheit anzunehmen oder abzulehnen. Sie laden einen jeden mit gewinnendem Nachdruck ein, zur Wahrheit zu stehen, die eigenen Gedanken mit Wahrheit zu nähren und gemäß der Wahrheit zu handeln.

Diese Glückwunschschaft, die Wir euch entbieten möchten, ist deshalb ein feierlicher Aufruf, in ihr zu leben im Sinne der vierfachen Pflicht, die Wahrheit zu denken, zu ehren, zu sagen und zu tun. Diese Pflicht ergibt sich klar und unbestreitbar aus den Worten der Heiligen Schrift, an die Wir erinnert haben, Worten, in deren Eindringlichkeit und Ernst das Alte und das Neue Testament voll übereinstimmen.

Es geht also vor allem darum, die Wahrheit zu denken, klare Vorstellungen zu haben von den großen göttlichen und menschlichen Wirklichkeiten, der Erlösung, der Kirche, der Moral und dem Recht, der Philosophie und der Kunst. Richtige Begriffe zu haben oder zu suchen, sie zu bilden mit Gewissenhaftigkeit und in der rechten Gesinnung.

Leider erlebt man fast täglich eine unglaubliche Leichtfertigkeit bei der Wiedergabe oder Erörterung von Themen, und das in einer Weise, die, gelinde ausgedrückt, die Unzulänglichkeit der Urheber beweist. Deshalb haben Wir unlängst in einer Ansprache, die der Erhaltung der Familie gewidmet war, die Aufforderung ausgesprochen, daß „alle, die den Willen und die Möglichkeit haben, die öffentliche Meinung zu beeinflussen, stets der Klärung, nicht der Verwirrung der Ideen, der Rechtschaffenheit, der Ehrfurcht“ dienen mögen (Ansprache an die Römische Rota vom 25. Oktober 1960, AAS 52, 1960, S. 901; vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 121).

Die Wahrheit ehren! Das ist eine Einladung zu leuchtendem Vorbild auf allen Gebieten des persönlichen, familiären, beruflichen und sozialen Lebens. Die Wahrheit macht uns frei (vgl. Joh. 8, 32). Sie adelt den, der sie offen und ohne Menschenfurcht bekennt. Warum also Angst haben, ihr Ehre zu erweisen und zu Achtung zu verhelfen? Weshalb sich herbeilassen zu Anpassungen des eigenen Gewissens durch Annahme von Kompromissen, die mit dem praktischen Christenleben in schreiendem Widerspruch stehen, während doch allein derjenige, der die Wahrheit hat, überzeugt sein darf, daß er das Licht besitzt, das alle Finsternis zerstreut, und die hinreißende Kraft, die die Welt verwandeln kann? Nicht nur der ist schuldig, der bewußt die Wahrheit entstellt, sondern ebenso auch, wer sie durch die Zweideutigkeit seiner Haltung verrät, weil er fürchtet, nicht auf der Höhe und modern zu erscheinen.

Also die Wahrheit ehren mit der Festigkeit, dem Mut und der Besonnenheit desjenigen, der starke Überzeugungen besitzt.

Dann die Wahrheit sagen. Ist nicht die Mahnung der Mutter an ihr Kind, sich vor Lügen zu hüten, die erste Schule der Wahrheit, und macht sie nicht aus einer Gewohnheit, einem von Jugend an geübten Brauch eine zweite Natur, die den Grund legt für den Ehrenmann, den vollendeten Christen des schlagfertigen und freimütigen Wortes, der,

wenn notwendig, auch den Mut zum Märtyrer und Bekenner hat? Das ist das Zeugnis, das der Gott der Wahrheit von jedem seiner Söhne fordert.

Und schließlich die Wahrheit tun. Sie ist das Licht, in das die ganze Persönlichkeit eintauchen muß und die den einzelnen Handlungen des Lebens den Ton angibt. Sie ist die Liebe, die den Antrieb gibt, das Apostolat der Wahrheit auszuüben, die Kenntnis von ihr zu verbreiten, ihre Rechte zu verteidigen, die Seelen, besonders die offenen und hochherzigen Seelen der jungen Menschen, dafür bereit zu machen, daß sie sich von ihr bis in die letzten Fasern durchdringen lassen.

Der Gegen-Dekalog

Die Wahrheit denken, ehren, sagen und tun! Wenn man diese Grundforderungen des menschlichen und des christlichen Lebens ausspricht, dann steigt aus dem Herzen eine Klage auf die Lippen: Wo bleibt auf Erden die Achtung vor der Wahrheit? Stehen wir nicht bisweilen oder gar sehr oft vor einem frechen und schamlosen Gegen-Dekalog, der das „Nein“ abschafft, das in allen fünf Geboten des Herrn, die auf das „Ehre Vater und Mutter“ folgen, den klaren und deutlichen Anweisungen vorausgestellt ist? Verläuft das Leben vor unseren Augen nicht praktisch in der vorbedachten Übung des Gegenteils: fünftens — töten, sechstens — Unkeuschheit treiben, siebtens — stehlen, achtens — falsches Zeugnis geben, wie in einer teuflischen Verschwörung gegen die Wahrheit?

Und doch besteht für immer in seiner Klarheit und Gültigkeit das Gebot des göttlichen Gesetzes, das dem Moses auf dem Berge gegeben wurde: „Du sollst kein falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten“ (Ex. 20, 16; Deut. 5, 20). Dieses Gebot, ebenso wie die anderen, lebt mit allen seinen Folgerungen, den positiven und den negativen: der Pflicht der Wahrhaftigkeit, der Redlichkeit, der Aufrichtigkeit, die in der „Angleichung des Urteils an die Wirklichkeit“ (S. Th. I q. 16 art. 1 c.; vgl. Avicenna *Metaphys. tract. VIII cap. 6*) besteht. Andererseits die traurige Möglichkeit und die noch traurigere Tatsache der Lüge, der Heuchelei, der Verleumdung bis zur Verdunklung der Wahrheit.

Es ist unser Los, zwischen zwei Auffassungen von menschlichem Zusammenleben zu existieren. Da ist auf der einen Seite die Wirklichkeit der Welt, wie Gottes Plan sie uns zur Forschung, Ergründung und Verwirklichung aufgibt; auf der anderen — Wir scheuen uns nicht, es zu wiederholen — die Fälschung dieser Wirklichkeit, leicht gemacht durch die Technik und moderne, modernste menschliche Kunstgriffe.

Angesichts des vierfachen Ideals, die Wahrheit zu denken, zu ehren, zu sagen und zu tun, und des täglichen Schauspiels von offenem oder getarntem Verrat an diesem Ideal kann das Herz seine Angst nicht bezwingen, und Unsere Stimme zittert.

Allem und allen zum Trotz „bleibt die Wahrheit des Herrn in Ewigkeit“ (Ps. 116, 2), und sie will immer strahlender vor den Augen leuchten, um von den Herzen vernommen zu werden.

Bei manchen ist wohl das Empfinden verbreitet, daß die Welt im Augenblick wieder einmal bange Stunden durchlebt. Aber die Geschichte der Vergangenheit hat schlimmere gekannt. Ungeachtet der geräuschvollen oder verschlagenen Stimmen der Gewalttätigen sind Wir ganz sicher, daß der geistige Sieg Jesus Christus gehören wird, der „am Holze hängt“.

Die immer ernstere Wahrnehmung des Sturmes, der über einigen Gegenden der Welt tobt und die soziale Ordnung, vor allem aber viele mehr schwache und unsichere als böswillige und verdorbene Geister, bedroht, drängt Uns, in diesem Weihnachtsaufruf Unser Wort an diejenigen zu richten, die die höchste Verantwortung für die öffentliche und soziale Ordnung tragen, und sie im Namen Christi einzuladen, sie möchten die Hand aufs Herz legen und sich Ehre machen in diesen Tagen allgemeiner Gefahr. In Wahrheit handelt es sich doch um die Sache aller, und alle Unterschiede zwischen den Großen des Lebens und den Kleinen müssen verschmelzen in einmütiger und gemeinsamer Anstrengung.

Wir wollen deshalb Unsere priesterlichen Arme erheben zu den obersten Trägern der Verantwortung an der Spitze der politischen Organisationen, zu den Oberhäuptern der Staaten und der regionalen oder kommunalen Verwaltungen, aber auch zu allen insgesamt: zu den Erziehern, den Eltern und Lehrern, zu allen Arbeitern des Kopfes, der Faust und des Herzens, zu den Verantwortlichen für die öffentliche Meinung, und zu ihnen ganz besonders; denn diese wird ja gebildet oder mißbildet durch Presse, Rundfunk und Fernsehen, durch den Film, durch Wettbewerbe und Ausstellungen aller Art, literarische und künstlerische — zu den Schriftstellern, Künstlern, Produzenten, Regisseuren und Bühnenbildnern.

An alle Unsere Söhne, und zumal an jene, die durch eine besondere Sendung berufen sind, für die Wahrheit Zeugnis abzulegen, an alle, die gesonnen sind, ihr persönliches und ihr familiäres Leben im heiligen Licht der christlichen Lehre zu führen, an sie alle richten sich Unsere Gedanken, die Uns ganz spontan von Herzen kommen, und Wir sind gewiß, daß sie von den redlichsten und aufrichtigsten Geistern nachdenklich aufgenommen werden.

Geliebte Söhne! Nein! Niemals gebt euch her zur Verfälschung der Wahrheit! Habt Abscheu davor!

Bedient euch nicht dieser wunderbaren Gaben Gottes, des Lichtes, der Töne, der Farben und ihrer technischen und künstlerischen Verwendungsweisen im Druck, im Zeitungswesen, in Hör- und Schaudarbietungen, um die natürliche Neigung des Menschen zur Wahrheit zu vergewaltigen; denn auf ihr bauen sich sein Adel und seine Größe auf. Bedient euch ihrer nicht, um die noch unfertigen oder schwankenden Gewissen zu ruinieren.

Habt einen heiligen Schrecken davor, die Saat auszustreuen, die die Liebe entweiht, die Familie auflöst, die Religion verspottet und die Fundamente der sozialen Ordnung erschüttert, welche sich auf die Beherrschung der selbstsüchtigen Triebe und auf die einträchtige Brüderlichkeit und die Achtung der Rechte jedes einzelnen gründet. Im Gegenteil, wirket zusammen, damit die Luft, die wir atmen, immer reiner und immer freier wird von den Bazillen, deren erste Opfer die Unschuldigen und die Schwachen sind. Bietet euer Wissen auf, um mit freudiger Ausdauer und unermüdlicher Anstrengung die Vorbedingungen zu schaffen für bessere, gesündere, gerechtere und gesichertere Zeiten.

Unerschütterliches Vertrauen

Geliebte Söhne! Von neuem werden wir hingezogen zu dem Schauspiel von Bethlehem, zum Lichte des fleischgewordenen Wortes, zu seiner Gnade und Wahrheit, die alle für sich gewinnen will.

Das Schweigen der Heiligen Nacht und die Betrachtung jener Szene des Friedens sind berechtigt. Wenden wir uns nach Bethlehem mit ungetrübtem Blick und offenem Herzen.

Aus der Nähe dieses Wortes Gottes, das für uns Mensch geworden ist, aus der Nähe dieser „Güte und Menschlichkeit unseres Gottes und Erlösers“ (vgl. Tit. 3, 4) wollen Wir nun noch ganz besonders mit großer Achtung und Zuneigung Unsere Blicke lenken auf die höchsten Repräsentanten der öffentlichen Gewalten, die in mannigfachen Formen verteilt sind auf die verschiedenen Schlüsselstellungen der Erde, auf die Träger der Verantwortung für die Erziehung der künftigen Generationen und für die öffentliche Meinung. Wir wollen einen jeden ermutigen, mit immer reiferem Gewissen die eigenen Aufgaben und Verantwortungen auf sich zu nehmen und aufrichtig und mutig auf seinem Platz zu stehen.

Wir vertrauen auf Gott und auf sein Licht. Wir vertrauen auf die Menschen guten Willens und sind zufrieden, daß Unsere Worte in allen gerecht empfindenden Herzen den Pulsschlag mannhafter Großmut anregen.

Zuweilen geschieht es, daß eine leise Stimme in sozusagen prophetischem Klang an Unser Ohr dringt und Uns eine übertriebene Furcht einflüstern möchte, wie sie dann schwache Vorstellungskräfte erhitzt.

Der heilige Matthäus, der erste Evangelist, erzählt uns von Jesus, daß er am Abend eines anstrengenden Tages sich allein auf einen Berg zurückzog, um zu beten. Das Schiffelein der Seinen war auf dem See zurückgeblieben und wurde von Winden hin und her geworfen. Nachts stieg Jesus leichten Fußes auf die Wogen hernieder und rief mit lauter Stimme: Habt Vertrauen und fürchtet euch nicht; denn ich bin es. Herr, wenn Du es bist, sprach Petrus, dann mache, daß ich über das Wasser zu Dir kommen kann. Und Jesus sprach zu ihm: Komm! Petrus stieg aus der Barke und wollte sich an die Seite des Meisters begeben. Aber bei der Heftigkeit des Windes bekam er Angst, begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! Jesus reichte ihm sogleich die Hand, zog ihn empor und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und als alle auf dem Schiffelein versammelt waren, hörte der Sturm auf (Matth. 14, 22—32).

Geliebte Söhne! Auch in der Nacht auf dem See ist diese Episode von bezaubernder Durchsichtigkeit. Der demütige Nachfolger des heiligen Petrus empfindet bis jetzt keine Versuchung, zu erschrecken. Wir fühlen uns im Glauben stark, und an der Seite Jesu können Wir nicht bloß den kleinen See in Galiläa, sondern alle Meere der Welt überqueren. Das Wort Jesu genügt zur Rettung und zum Sieg.

Dies ist eine der schönsten Seiten des Neuen Testaments. Sie ist ermutigend und voll glücklicher Verheißung. In dieser Schau wollen Wir Unsere Weihnachtsbotschaft beschließen mit zwei Worten des Alten Testaments, um das Thema des Gesprächs zusammenzufassen, das Uns die Freude bereitete, das Herz des Vaters und Hirten vor den geistlichen Söhnen aufzutun.

Es ist der letzte Moment der Begegnung zwischen dem heiligen König Ezechias und Isaias, dem größten Propheten von Israel. Dieser hatte ihn erschreckt mit den Drohungen einer nicht mehr fernen Invasion und unermesslicher Ruinen. Da gab ihm der König Ezechias zur Antwort:

„Gut ist das Wort des Herrn, das du mir berichtet hast. Allein mir genügt der Friede und die Wahrheit für meine Jahre“ (Is. 39, 8).